

# Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke, Breslau I □  
Sandstr. 10 □ Fernsprecher 3775 u. 71.

Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend.  
Bezugspreis vierteljährlich 3,— Mark. □

Schriftl.: Arch. Prof. Just und Basing,  
Martin Preuß, beide in Breslau. □

Inhalt: Die Isolierung des Schalles und der Erschütterung in technischen Betrieben. — Von der Wohndiele. — Kur- und Logierhaus am Meer. — Verschiedenes.

## Die Isolierung des Schalles und der Erschütterung in technischen Betrieben.

(Nachdruck verboten.)

Einen erheblichen Anteil an der Rechtsprechung nehmen die Streite in Anspruch, die von den Nachbarn solcher Grundstücke angestrengt werden, auf denen sich maschinelle Betriebe befinden, die durch das von ihnen hervorgerufene Geräusch bzw. die Erschütterungen belästigen. Es wird dann sehr oft der § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches von den zur Beseitigung dieser Belästigung Verklagten entgegengehalten, wonach, wenn der maschinelle Betrieb eine Benutzung des Grundstücks darstellt, die bei Grundstücken dieser Lage den örtlichen Verhältnissen nach gewöhnlich ist, der Nachbar die Zuführung des Geräusches nicht verbieten kann. Indessen hat das Reichsgericht jüngst ausdrücklich entschieden, daß es nicht nur darauf ankommt, ob eine Benutzung als „nach den örtlichen Verhältnissen gewöhnlich“ zu gelten hat, sondern vor allem auf Art und Maß der Benutzung. Es muß also auch alle nach dem Stande der Technik mögliche Vorsorge zur Vermeidung der sich aus dem Betriebe ergebenden Belästigungen der Nachbarn getroffen werden. Wenn auf irgend einem, so zeigt sich auf diesem sich unmittelbar auf die Lehren der Naturlehre stützenden Gebiete, daß es der Baustoff — auch der für den Zweck geeignete — allein nicht tut, sondern daß wenigstens dieselbe Bedeutung, vielleicht eine noch größere bei der Herstellung der Anlage der Beachtung aller der Regeln beizumessen ist, welche sich aus den Lehren vom Schall ergeben.

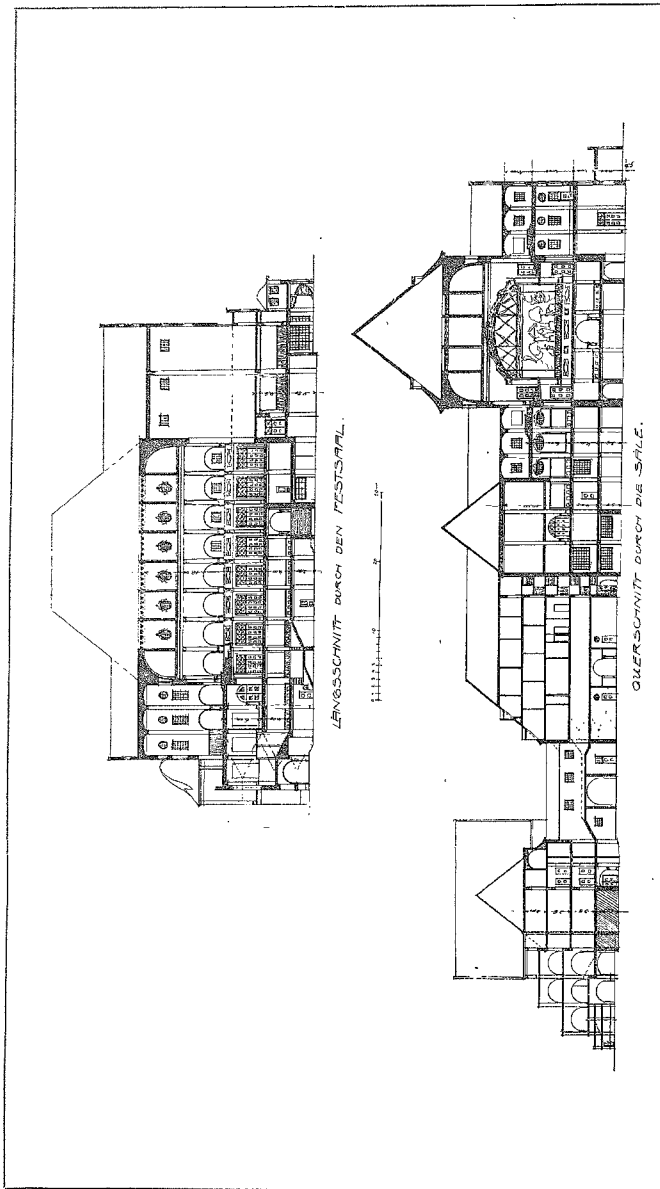
In erster Linie wird man danach streben, nach Möglichkeit die Ursache des Schalles und der Erschütterung zu beseitigen. Da das aber ohne große Kosten vielfach nicht möglich ist, muß man gewöhnlich die Fortpflanzung verhindern, sie zu isolieren suchen. Der Schall im allgemeinen entsteht durch die Erschütterung und die daraus folgenden Schwingungen elastischer Körper. Schlägt man mit einem Hammer auf den Amboß, so haben die Schwingungen nur eine kurze Dauer, wir hören einen Knall. Arbeiten zwei Zahnräder zusammen, so verursacht jeder Zahn einen Stoß, den wir bei langsamem Lauf der Maschine und besonders, wenn die einzelnen Zähne schon ausgearbeitet sind, einzeln hören, bei größerer Umdrehungszahl summieren sie sich dann zu einem Geräusch, das mit Erschütterungen verbunden ist. Auf ähnliche Weise entstehen so ziemlich alle Geräusche in technischen Betrieben. Denn fast nie sind miteinander arbeitende bewegliche Teile so genau, daß nicht mehr oder weniger große Stöße entstehen; bei rohen Zahnrädern z. B. viel weniger als bei gefrästen; dazu kommt mitunter ungenaue Aufstellung, die Abnutzung einzelner Teile von Lagern, Zapfen u. dgl. Alle diese Mängel wird man nach Möglichkeit zu beseitigen suchen müssen, bei Übertragungen z. B. die Wellen ordentlich ausrichten, die Riemenscheiben auswiegen, die Lagerschalen in Ordnung halten, bei raschlaufenden Zahnradbetrieben für richtigen Zusammenbau sorgen und u. U. das Triebrad aus Rohhaut wählen.

Im wesentlichen wird es aber darauf ankommen, die Fortleitung der Schwingungen zu verhindern. Sind durch die Stöße der einzelnen Maschinenteile Erschütterungen erfolgt, so pflanzen sich diese auf zweierlei Weise fort und zwar, indem sie die umgebende Luft in Schwingungen versetzen und indem sie durch feste oder flüssige Körper weitergeleitet werden. Die letzteren sind weit besser imstande Schwingungen weiter zu geben als die Luft, und sie tragen auch hauptsächlich die Erschütterungen und Geräusche nach außen. Als

Regel gilt, daß, je fester, starrer und zäher ein Körper ist, je heller der Ton ist, den er beim Anklopfen gibt, er um so besser die Schwingungen weiter leitet. Schlägt man z. B. an das eine Ende eines langen eisernen Rohres, so hört man am anderen Ende den Ton zweimal hintereinander, das erste Mal stark, das sind die vom Eisen fortgeleiteten Schwingungen und das zweite Mal etwas später einen schwächeren Ton, das sind die durch die Luft im Inneren fortgeleiteten Schwingungen. Es kommt daher darauf an, die Fortleitung der Schwingungen in festen Körpern zu verhindern. Nimmt man als Beispiel eine Dampfmaschine, so erkennt man, daß der Herd der Erschütterung dort liegt, wo die hin- und hergehende in eine Kreisbewegung umgewandelt wird. Die auf die Kurbelachse wirkende Pleuelstange ruft in den Lagern bald Druck bald Zug hervor, welcher sich durch die Anker auf den Grundbau fortplanzt, diesen je nach der Größe der Stöße mehr oder weniger hebt und senkt, also in Schwingungen versetzt, die dann durch den Erdboden, durch Mauern usw. weitergeleitet werden. Diese Betrachtungen zeigen bereits einen Weg, der zum Ziele führt. Macht man nämlich den Grundbau so außerordentlich groß, daß die Stöße bzw. deren Druck- und Zugwirkungen im Verhältnis zur Fundamentmasse so klein sind, daß sie letztere in erhebliche Schwingungen überhaupt nicht versetzen können, so ist bereits von vornherein jedes Nachabtreten der Erschütterungen verhindert. Selbstverständlich läßt sich dieses Mittel nur selten anwenden. Mit großem Erfolge geschah es bei einem Berliner Warenhaushaus durch Professor Josse, wo es infolge des knappen Raumes unmöglich war, die Maschinenfundamente von denen der Gebäude zu trennen. Es wurden dort an dem Triebwerke große unzerschnittene Fundamentmassen hergestellt, dadurch daß für die Befestigung der stehenden und die Hauptlager der daneben befindlichen liegenden Maschinen gußeiserne Anker gewählt wurden, die durch Zement mit dem gemeinsamen großen Fundamentklotz vergossen wurden. Tatsächlich ist in den darüber liegenden Geschäftsräumen auch nicht das geringste davon zu merken, daß im Keller darunter große schnellende Maschinen aufgestellt sind.

In den meisten Fällen kann man aber zu dem genannten Mittel nicht greifen; man muß dann dafür sorgen, daß die Erschütterungen sich vom Grundbau aus nicht weiter verbreiten können. Da die Stöße, welche durch das Triebwerk hervorgerufen werden, nicht einfach lotrecht sind, sondern auch stets mit wagerechten verbunden sind, wird das Fundament nach den Seiten zu völlig frei hingestellt, so daß es von einer Luftschicht von wenigstens 100 mm Breite umgeben ist. So können die wagerechten Schwingungen an feste Leiter nicht mehr weiter gegeben werden; wohl aber u. U. an flüssige Leiter, wenn nämlich das Grundwasser zu den Fundamenten Zutritt hat. Es ist also im gegebenen Falle dafür zu sorgen, daß nicht etwa der das Fundament umgebende freie Raum dem Grundwasser zugänglich wird. Beobachtet wurde z. B., daß Erschütterungen einer Gasmaschine, welche im Grundwasser gegründet war, in einer Entfernung von 400 m wahrgenommen wurden.

Die Hauptschwierigkeit bilden die lotrechten Stöße. Ihre Weiterleitung wird in der Weise verhindert, daß man die Fundamentklötze frei auf eine elastische Decke setzt, welche die Stöße aufnimmt und durch ihre große Schwingfähigkeit in sich ausgleicht. Würde man z. B. das ganze Fundament mit der Maschine auf eine Sprungfedermatratze stellen können, welche den großen Druck auszuhalten fähig wäre ohne ihre Elastizität zu verlieren, so ist es ganz klar, daß die

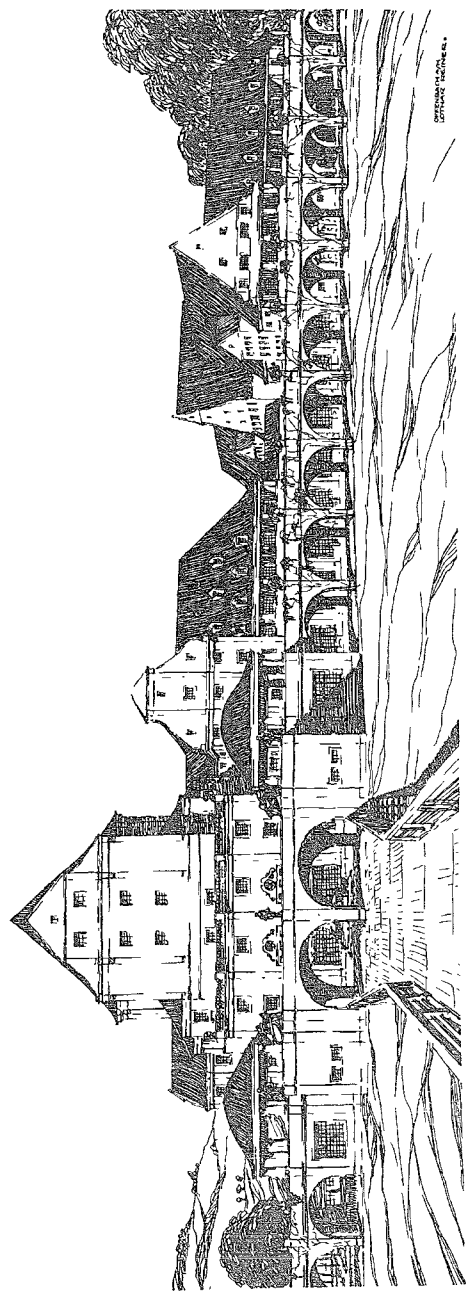


Kur- und Logierhaus am Meere. □ Architekt Lothar Reiner in Offenbach a. M.

Bewegungsenergie der Fundamente, welche infolge der von den Ankerschrauben übertragenden Zug- und Druckwirkungen des Triebwerkes in Erschütterungen bzw. Schwingungen geraten, in dem elastischen Stoff der Matratze durch Umwandlung in eine andere Energieform ihr Ende findet. Würden nun die Ankerschrauben durch Löcher in den Matratzen hindurchgeführt werden und die Ankerplatten wieder in dem festen Fundament stecken, so würden wie ersichtlich die Erschütterungen durch die Ankerbolzen auf den unter der elastischen Decke befindlichen Teil des Fundamentes und von dort weiter übertragen; diese Anordnung würde also schlecht und unwirksam sein. Wäre nun das über der Matratze liegende Fundament verhältnismässig leicht, so läge bei großer Elastizität des Materials die Gefahr nahe, daß das Fundament die Schwingungen des elastischen Stoffes nicht schnell genug dämpft und selbst ins Tanzen gerät.

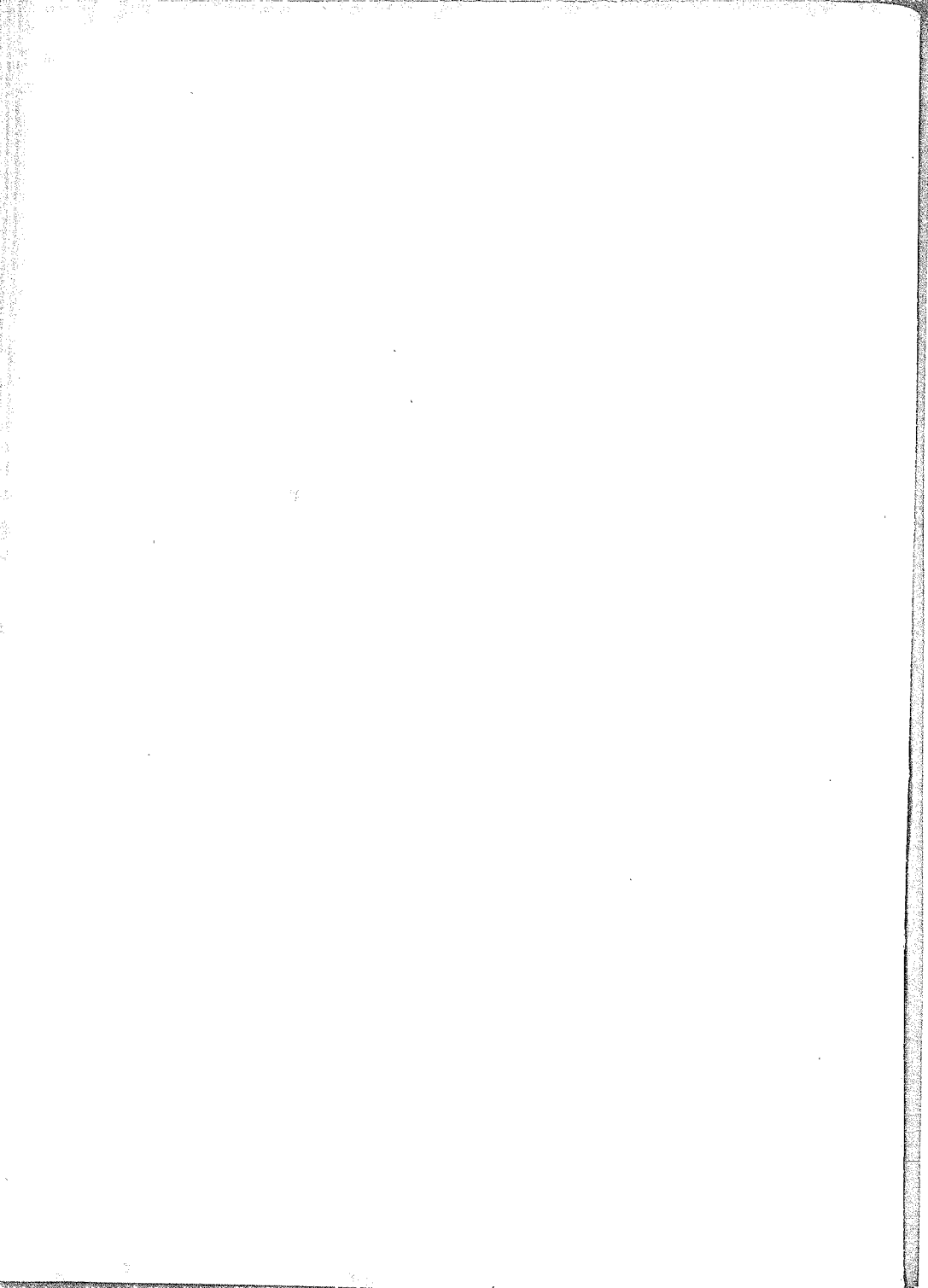
Aus diesem Beispiel geht auch hervor, welche Forderungen an ein brauchbares, die Schwingungen dämpfendes Material zu richten sind. Es muß erstens völlig elastisch sein und zweitens muß seine Oberfläche imstande sein, den normalen Druck a. d. Flächeneinheit, wie er von Fundamenten auf den Erdboden ausgeübt wird — etwa 3–4 kg/qm — zu ertragen, ohne dabei seine Elastizität zu verlieren. Das Material muß ferner gegen Feuchtigkeit und chemische Einflüsse unempfindlich sein. Verwendet werden mit Erfolg Naturkork und Filz; beide müssen jedoch um diesen Forderungen zu genügen, nach besonderen Verfahrenen zugerichtet sein. So verliert z. B. der sogenannte Korkstein, welcher durch Zermahlen von Korkabfällen und nachheriges Zusammenpressen hergestellt wird, völlig seine Elastizität. Wirksam hingegen ist die Verwendung von natürlichem Rohkork, der nach den Zornschen Patenten in Streifen geschnitten wird, die hochkantig nebeneinander gesetzt und durch Eisenrahmen unter Druck zusammengehalten werden. Dadurch ist der Kork auch imstande, den nötigen Druck auf die Flächeneinheit, ohne zerdrückt zu werden, aufzunehmen.

□ Ansicht der Westseite von dem Meeresstrande aus. □ □ Links Kurhaus, rechts Logerhaus. □



□ Kur- und Logerhaus am Meere. □

Architekt Lothar Reiter in Offenbach a. M.



Ein zweites bewährtes Mittel ist der nach besonderen Patenten hergestellte Filz, welcher unter dem Namen Eisenfilz in den Handel kommt. Die Oberfläche ist bei ihm auf chemischem Wege besonders gehärtet, so daß sie einen weit größtmöglichen Flächendruck als erforderlich aufnehmen kann. Außerdem wird der Filz in hydraulischen Pressen einem Druck unterworfen, welcher in jedem einzelnen Falle besonders den natürlichen später in Betracht kommenden Verhältnissen angepaßt wird. Dadurch wird erreicht, daß dieses Material späterhin auch wirklich den gestellten Anforderungen entspricht. Durch Tränken mit neutralem Erdölöl wird das Eindringen von Feuchtigkeit unmöglich gemacht, ohne daß die Elastizität verringert wird.

Das oben gegebene Beispiel zeigt auch, worauf besonders zu achten ist, wenn diese Schalldämpfungs- oder Isolierstoffe auch bei anderen Teilen des Maschinenbetriebes mit Erfolg angewandt werden sollen. Bei Fundamenten wird man auch darauf achten, daß die Fläche, auf welche der Filz oder Kork gelegt wird, vorher sauber mit Zement glattgestrichen ist, damit nicht das Isoliermaterial genötigt ist, die Unebenheiten auszufüllen. Wandkonsolen für Übertragungen werden zweckmäßig in der Weise isoliert, daß die Konsolen unter Zwischenlegen einer Filzschiicht auf eine kräftige Holzplatte verschraubt werden; unter diese wird an den Außenkanten je eine Filzschiicht und darunter je eine starke Holzbohle gebracht. Das Holzbrett wird dann zusammen mit dieser Filzplatte und Holzbohle mit der Wand mittels durchgehender Ankerschrauben verbunden. Die Löcher in der Wand selbst sollen so groß sein, daß die Bolzen das Mauerwerk nicht berühren. Zu empfehlen ist es dann noch auf der andern Seite der Wand unter die Ankerplatten nochmals Filz zu legen und zwar von solcher Größe, daß der zulässige Flächendruck nicht überschritten wird.

In ähnlicher Weise wird man Maschinen isolieren, welche auf den Erdboden ohne Fundament oder auf Balkenlagen aufgestellt werden. Es ist nur immer daran festzuhalten, daß es ein Haupterfordernis ist, daß nicht etwa die Maschine durch feste Teile irgend einer Art mit dem Mauerwerk, Fußboden u. dgl. in Verbindung gebracht wird; stets müssen solche Teile durch eine Isolierschiicht oder, sofern sie wie z. B. Befestigungsschrauben durch feste Teile hindurchgeführt werden, durch eine Luftschiicht getrennt sein. Es müssen daher auch die Muttern und Köpfe der Befestigungsbolzen zunächst auf einer Isolierschiicht ruhen. Wie schädlich feste Verbindungen auch geringfügiger Art sind, zeigen die in der Praxis mehrfach vorgekommenen Fälle, daß zur Verhütung der Fortpflanzung der Erschütterungen, zwischen zwei Brandmauern angebrachte Luftzwischenräume in dem einen Falle durch einige kleine Verbindungen der Mauern untereinander, in einem anderen Falle durch teilweise Ausfüllung mit Schutt unwirksam wurden. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Wände wie auch Decken gewissermaßen als Resonanzkörper wirken. Durch Absteifung an geeigneten Punkten außer Anwendung der genannten Mittel wird man daher unter Umständen noch bessere Erfolge erzielen. Sind Maschinen in oberen Stockwerken aufgestellt, so wird man daher die Maschinen möglichst so aufstellen, daß sie auf mehreren Unterzügen stehen und zwar möglichst nahe den Stützpunkten dieser Unterzüge; denn je weiter von letzteren entfernt die Stöße entstehen, um so größer sind natürlich die Schwingungen der Decke; man muß also nötigenfalls durch Unterlegen von Holzbohlen das Gewicht auf mehrere Balkenlagen verteilen. Bei schwereren Maschinen, welche wie Webmaschinen, Buchdruckpressen u. dgl. öfters nur auf Füßen oder schmalen Rahnen stehen, müssen, weil sonst der Flächendruck auf das Isoliermaterial zu groß würde, größere Auflageflächen geschaffen werden, indem man z. B. die Füße der Maschinen mit Bohlenunterlagen verbindet und ebenso für Rahmen Holzunterlagen von genügender Breite schafft. Rohrleitungen sollen die Wände möglichst gar nicht berühren, worauf auch bei Durchführung durch die Mauern besonders zu achten ist; die Schellen, welche die Rohre tragen, sollen innen mit Isolierstoffen ausgekleidet sein; ihre Befestigung in der Wand erfolgt am besten durch Vermittlung von Holzdübeln.

Wie anfangs bemerkt, werden die Schwingungen auch durch die Luft, wenn auch in geringerem Maße weitergeleitet. Will man diese Schallwellen nicht nach außen gelangen lassen, so gibt es nur den einen Weg, schallsichere Wände aufzustellen und die Öffnungen entsprechend zu verkleiden. Dr. H.

## Kur- und Logierhaus am Meere.

Architekt Lothar Reiner in Offenbach a. M.

(Abbildungen auf Seite 626, 628, 629 und 631, sowie eine Bildbeilage.)

Der westliche Teil der Gebäudegruppe besteht aus dem Hauptsaal mit den anschließenden Nebensälen, welche so gruppiert sind, daß man sie sowohl gemeinsam als auch getrennt zu gleicher Zeit benutzen kann. Der Ostflügel ist das Logierhaus, welches durch den Wirtschaftshof und die Tagesrestauration von dem Haupt-Kurhaushaus getrennt ist, damit die Ruhe der Logiergäste nicht durch den Kurbetrieb gestört wird und trotzdem eine bequeme Verbindung mit den Gesellschaftsräumen und eine gute Bedienung gewährleistet ist. Den Zimmern des Logierhauses sind fast durchweg Loggien vorgelagert. In der Mitte desselben befindet sich eine große Halle mit Terrassen und Loggien zur gemeinsamen Benützung, durch welche man unmittelbar in den Logierhausgarten gelangt, der für sich von dem allgemein zugänglichen Kurpark abgeschlossen ist.

Die Süseite des Gebäudes ist dem Meeresstrande zugekehrt. Es sind den Sälen Veranden mit darüberliegenden Terrassen vorgelagert. Die Veranden sind mit großen Schiebefenstern versehen, um sie auch bei kühler Witterung benutzen zu können und stets einen offenen Blick aufs Meer zu haben.

Die Schaubilder zeigen die Gruppierung der einzelnen Gebäudeteile zu einander.

Der Kurgarten ist gegen den Meeresstrand zu von einer Wandelhalle mit darüberliegendem Terrassengang und am Landungsstege von Musikpavillons eingeschlossen.

## Von der Wohndiele.

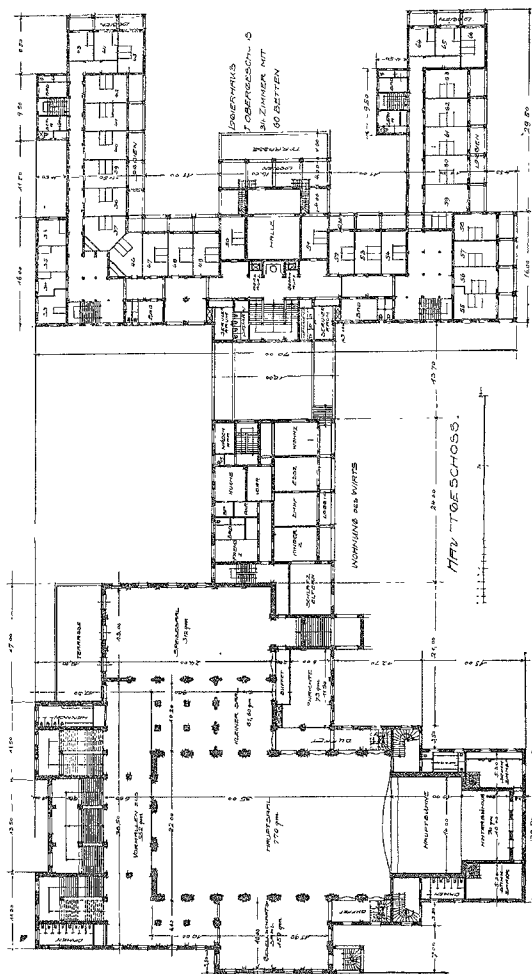
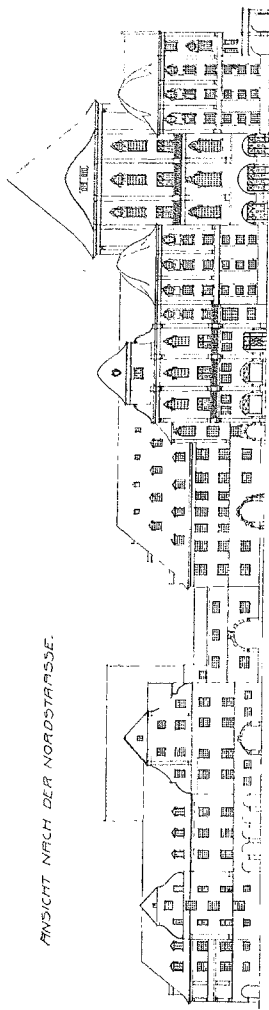
(Nachdruck verboten.)

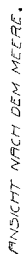
Es liegt keineswegs Werkwiderspruch darin, daß sich das Zweckwesen der Wohndiele in Raumvermittlung und Raumbehaglichkeit auswirken soll. Die einheitliche Durchführung beider Gedanken an dem nämlichen Raume mag namentlich in Anbetracht der seitherigen zweckverlorenen Gewöhnung Schwierigkeiten bieten. Mitnichten aber schließen beide Forderungen einander aus. Nur die unzertrennte Einheit beider Grundgedanken, des räumlich vermittelnden und des wohllich einladenden, erfüllt das Wesen der Wohndiele. Beiden Forderungen raumwirksam zu entsprechen, darin bietet die Wohndiele Gelegenheit zu einem baukünstlerischen Meisterstück.

Wesentlich in Frage gestellt wird die Wohlichkeit der Diele, wenn sie die Treppe birgt, von der die Verbindung mit dem oberen Stockwerk besorgt wird. Das trauliche, abgeschlossene Gepräge, das man von jedem Wohnraum verlangt, wird durch eine Dielentreppe aufgehoben. Nicht nur deshalb, weil hier durch das Treppenhaus jedes Geräusch aus der Diele nach oben dringt, obwohl auch die Vermeidung dieses Uebelstandes insbesondere bei Festlichkeiten mit Rücksicht auf die im Obergeschoß schlafenden Kinder erwünscht sein muß. Das hauptsächlichste Bedenken gegen eine Dielentreppe liegt aber doch darin, daß hier immer die Gefahr des Luftzuges von unten nach oben gegeben ist. Wohllich ist aber eine zugige Diele jedenfalls nicht. Durch Abtrennung der Dielentreppe werden diese Unannehmlichkeiten vermieden. Dazu kommt denn als dritter wesentlicher Vorteil, daß durch Entfernung der Treppe auch die Unruhe der Treppenbenützung aus dem Dienstraum ferngehalten wird, und daß er jetzt uneingeschränkt für wohlliche und gesellschaftliche Benutzung freigegeben ist.

Die Entfernung der Treppe ist daher grundlegend für die Sicherung der wohllichen Eigenart der Diele. Für den Grund-

ANSICHT NACH DER NORDSTRASSE.





riß bieten sich hierzu zwei Möglichkeiten. Einmal vermag man die Treppe trotz hinreichender Entfernung aus dem Dielenraum doch mit ihm in ziemlich unmittelbarem Zusammenhang zu erhalten. Allerdings darf die Treppe sich dann nur mit zurückhaltender Beschcheidung im Anschluß an den Hauptraum bemerkbar machen, keinesfalls aber noch als Prunkstück wirken wollen. Sie wird deshalb nach hinten gelegt und zeigt höchstens ihren kurzen, einladenden Anfang. Vom Eingang ist sie durchaus fortgerückt und dem eintretenden Fremden verborgen. Und das ist nur gut so. Dient sie doch auch nur dem Verkehr der Hausangehörigen, zumal ja im Obergeschoß nur die Schlafräume liegen.

Ganz verfehlt ist die Anschauung, daß die Treppe im Einfamilienhause gleich vom Hauseingange aus sichtbar und alsbald erreichbar sein müsse. Diese durchaus ungerechtfertigte Übertragung eines Mietlingsgedankens auf das Eigenheim ist schon zu einer Art herkömmlicher Gewöhnung in weiten Kreisen geworden. Um solchem Begehren Rechnung zu tragen und dabei doch die Treppe aus der Diele fernzuhalten, wird die Ausbildung eines besonderen Vorraumes vor der Diele unabweisbar. Dieser Vorraum, der dann die Treppe aufnimmt, bildet die Scheidgrenze zwischen Wohnhaus und draußen, zwischen Wohnraum und Wirtschaftsteil. Er umfaßt Eingang, daneben Kleiderablage und Abort, und Zugang zu den Wirtschaftsräumen. Am besten die Stirnseite am Eingang nimmt der Treppenaufgang ein, und vom Eingang seitlich gehts dann erst in die Wohndiele.

Dieser zweite Weg, aus der Diele die Treppe fernzuhalten, empfiehlt sich namentlich dann, wenn man keine Nebentreppe anlegen will. Liegt dagegen die Haupttreppe im Dielenhintergrunde, so ist die Anordnung einer Nebentreppe nicht zu umgehen, wenn die wohliche Behaglichkeit der Diele nicht fortgesetzt unterbrochen und gemindert werden soll. Denn niemand kann bestreiten, daß es äußerst störend wirkt, wenn bei Gesellschaften etwa oder auch nur bei der Unterhaltung mit liebem Besuch ungebeten und unvermuthet die Diensthofen durch den Dielenraum nach der Treppe hinspazieren. Diesen muß vielmehr hier durch eine besondere Treppe Gelegenheit gegeben sein, nach dem Dachgeschoß wie nach dem Keller verkehren zu können, ohne dazu die Diele irgendwie als Durchgangsraum betreten zu müssen.

Das Abtrennen der Haupttreppe vom dem Dielenraum erbringt nun die Möglichkeit, hier die eingeschossige Diele ins Recht zu setzen. Für die wohliche Entwicklung der Diele ist das ein sehr bedeutsamer Umstand. Sind doch die vielseitigen wohnungszweckdienlichen Behaglichkeitswerte der nur eingeschossigen Diele ganz unverkennbar. Wie schwer zu beheizen ist die zweigeschossige Diele, wie heilhörig macht sie das ganze Haus. Und wie geringen Grades nur kann wohlliches Empfinden in ihr aufkommen! Mag sie daher allenfalls beim eingebauten Einfamilienhause in Betracht gezogen sein, weil sie hier noch der Belichtung und Luftzuführung für andere Räume zu dienen hat. In der überwiegenden Mehrzahl wird aber als Eigenheim doch wohl ein freistehendes Einfamilienhaus gewählt. Und auf dieses kann man dann fraglos nur der eingeschossigen Diele ein Recht zusprechen. Man wende hiergegen nicht ein, daß es leicht zu einer stark gedrückten Raumstimmung führen kann, wenn auch auf große Tiefe hinein sich eine nur eingeschossige Diele hinzieht. Der Architekt muß es eben auch hier verstehen, den Tiefeneindruck dieses unvorteilhaften Beigeschmacks zu entkleiden, er muß instande sein, durch Sondermaßnahmen des Dielenraumes die drohende Gefahr abzuwenden, ja das Gefährliche der großen Rauntiefe in Gewinn für das Wohllichkeitsgepräge zu wandeln.

Mittel und Wege dazu sind genügend vorhanden. Die Wohndiele ist Hauptsammelplatz der Familie. Das aber heisst, die Familienräume in freier, leichter, aus dem Gebrauchszweck sich ergebender Aneinanderreihung um die verbindende Wohndiele zu gruppieren, die Wirtschaftsräume hingegen als Anhängsel der Diele zu behandeln, in reicher Zahl, bequemer Zugänglichkeit und Verbindung mit dem Hause, aber doch auch hinreichend getrennt, um Störungen und Unbequemlichkeiten vom Dielenraum fernzuhalten. Man achte darauf, daß die Anordnung der Türen nicht jede Wohl-

lichkeit von vornherein ausschließt. Türen in großer Zahl bringen für das räumliche Gesamtbild zuviel Unruhe in die Wand. Der Eindruck des Wohnwesens, der Behaglichkeit im Raume, muß darob alsbald zerflattern. Stets ist hier zu bedenken, daß die Wohndiele für die Angliederung der übrigen Räume den Auftakt geben, den für die Sonderzwecke der Familie oder der Gastfreundschaft angeschlossenen Räumen gesteigerte Wirkung ermöglichen muß. Nur unter solchen Gesichtspunkten gelingt es, für die Wohndiele schon im Grundriß das Gepräge eines gemüthlichen Wohnraumes hinreichend zu verankern.

Nachhaltige Vertiefung des so begründeten Behaglichkeitswertes gewinnt man für die Wohndiele durch Anschluß von Sitznischen und Erkern. Kein Zweifel, ein freundlicher, heller, zugfreier Fenstererker, ein lauschiger Sitzplatz abseits der Hauptvorgänge im Dielenraum, mögen reizenden Sonderaufenthalt versprechen. Einige kleine Raumbahnteile wollen wir finden für uns allein oder für das Zusammensein mit einem lieben Freund, wenn der Schwarm der Gäste sich verlaufen hat. Zur Diele sollen diese Sonderabteile wohl gehören, aber doch wiederum nicht von ihr beherrscht sein. Damit verbietet sich denn für den Dielenhauptraum als Grundriß das schiedliche Rechteck, vielmehr werden nun nach Möglichkeit Ein- und Ausbauten anzubringen sein. Nur darf bei Anordnung solcher Anhängsel nicht außer acht bleiben, daß es keinesfalls die Wirkung des Kernraumes überwuchern. Sie dürfen den Dielenraum nicht planlos verwinkelt erscheinen lassen, müssen vielmehr derart im Grundriß wurzeln, daß trotz Anordnung dieser gelegentlichen Aufenthaltsplätze doch dem Dielenbilde im ganzen klare, übersichtliche und folgerichtige Raumwirkung gesichert ist. Dessen unbeschadet gilt dann für diese Sitzgelegenheiten als bedeutendster Grundsatz: Abseits des Verkehrs! In unmittelbarer Nähe des Treppenaufganges oder sonstiger Verkehrswege liegen sie denn doch zu öffentlich, als daß sie sich hier noch für ernste Vertiefung in ein Buch oder Gespräch, für Heimlichkeiten oder überhaupt für irgend welche Zurückgezogenheit geeignet erweisen könnten. Hierin freilich das Gute wiederum zuviel tut, wer diese Plätze völlig in den Schatten legt. Das schließt behagliches Lesen aus. Auch allzu nahe Nachbarschaft der einzelnen Sitzanlagen stört die Zurückgezogenheit. Überdies verliert sich bei solcher Häufung auf knappem Raume der für diese Anlagen unentbehrliche Reiz seltener Besonderheit. Die Trennung vom dem regen Leben des Dielenhaupttraumes muß sich bei diesen Sitzgelegenheiten auch darin auswirken, daß sie aus ihrem besonderen Werkstoff eigne Raumwirkung herleiten. Gewiß darf dadurch der raumheimliche Zusammenhang mit der Diele nicht unterdrückt oder gar zerrissen werden. Dennoch müssen diese Plätzchen ihr eigenes Wort finden, sich möglichst in eigenem Werkstoff, eigener Farbe, eigener Wandbehandlung als Gruppenwerte aus der Umliedschaft hervortun. Das erst erfüllt den vollen Behaglichkeitswert, das erst prägt den Nischeneinbau zu einem aus dem Wege gerückten, gemüthlichen und verschwiegene Sitzwinkel. Hier fühlen wir uns geborgen und doch nicht ausgeschlossen.

Für das neuere Einfamilienhaus gilt eine Diele als unentbehrlicher, zum Wesenswerte der Baualanage gehöriger Raum. Man hüte sich hier aber vor der Gefahr, den besonderen Nutzungsgedanken zu übersehen und lediglich um des Prunkes willen eine völlig nutzlose Anlage zu schaffen und damit kostbaren Raum zu vergeuden. Es gilt heute, der Diele im Einfamilienhause die ihr nur zu lange und sehr zu Unrecht aberkannte Eigenheit eines raumvermittelnden und zugleich wohllich nutzwerten Bildes bautätig wieder zuzusprechen. Es gilt, für diese Baugesinnung das Verständnis zu verbreiten und die Zahl ihrer überzeugten Freunde zu mehren. Frz. Fammeler.

## Verschiedenes.

### Behördliches, Parlamentarisches usw.

Runderlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Finanzministers vom 5. September 1911 betreffend die Berechnung des Wertstempels zu den Verträgen über Ausführung von Hochbauten im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung.

Nach dem Runderlaß vom 12. Februar 1900 — III. 2300 I. Min. d. öffentl. Arb., IH. 1259 Fin.-Min. —, betr. die Berechnung des Wertstempels zu den Verträgen über Ausführung von Hochbauten im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung, Ziffer 10, ist als entscheidendes Merkmal für das „Herstellen“ einer neuen Sache im Sinne der Befreiungsvorschrift 3 der Tariffsstelle 32 des Stempelsteuergesetzes festzuhalten, daß die zu liefernden Sachen oder Waren durch Bearbeitung in dem Betriebe des Vertragsschließenden eine Beschaffenheit erhalten haben müssen, die sie zu Gegenständen einer anderen Gattung macht als derjenigen, der sie bis dahin angehört haben, währendes nicht genügt, wenn sie durch Bearbeitung nur verfeinert sind. Diese Bestimmung entspricht nicht der gegenwärtigen Rechtsprechung und Verwaltungsübung. Vielmehr ist die Herstellung einer neuen Sache als bewirkt anzusehen, wenn durch die Verarbeitung eines körperlichen Gegenstandes ein neues Verkehrsgut entsteht. Ein solches ist z. B. dann vorhanden, wenn Vierkanthölzer und Bretter derart zu Balken, Sparren, Gesimsbrettern usw. verarbeitet werden, daß sie unmittelbar für den Bau eines bestimmten Gebäudes Verwendung finden können.

Dies ist künftig bei der Ermittlung und vertragsmäßigen Feststellung des Materialwerts und der Berechnung des Wertstempels (Ziffer 6 des oben erwähnten Erlasses) zu beachten.

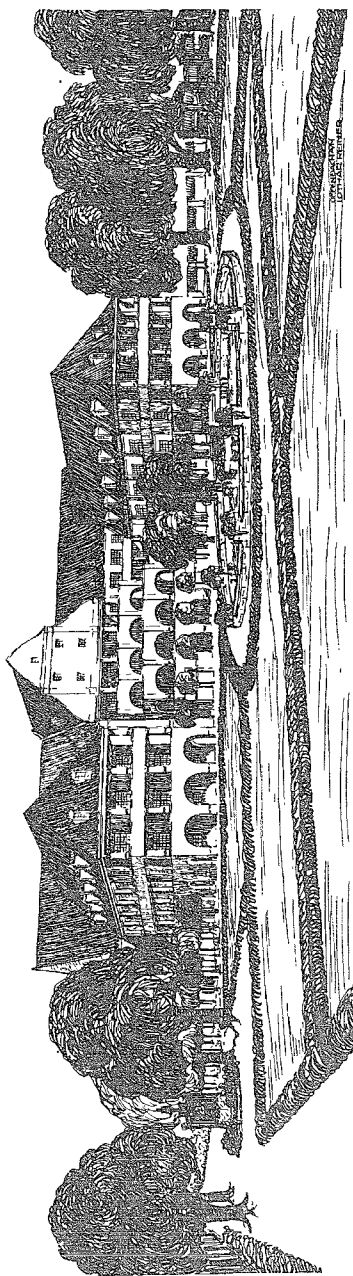
**Runderlaß** des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 8. September 1911 betr.

Vorschriften über Lieferungen.

Ich habe Anlaß, die Vorschrift unter II, 1 (12) der allgemeinen Bestimmungen über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen vom 23. Dezember 1905<sup>\*)</sup> (§ 201 und Anl. S. 225 der Dienstanweisung für die Ortsbauverwaltungen der Staatshochbauverwaltung, Anlage 2 der allgemeinen Verfügung 3 der Wasserbauverwaltung) in Erinnerung zu bringen, nach der bei Lieferungen bestimmte Ursprungsorte oder Bezugsquellen im allgemeinen nicht vorgeschrieben werden dürfen und bei Waren, die in ge-

<sup>\*)</sup> „Ostid. Bau-Ztg.“ Jahrgang 1906, S. 29.

□ Ansicht der Südseite des Logierhauses von dem Kurgarten aus.



Kur- und Logierhaus am Meer. □

□ Architekt Lothar Reiner in Offenbach a. M.

eigneter Beschaffenheit im Inlande zu haben sind, der ausländische Ursprung nicht zur Bedingung gemacht werden darf.

**Umgehung des Zuwachssteuergesetzes.** Unter dieser Überschrift schreibt die hafenamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Nach Preßmitteilungen sind neuerdings vereinzelte Fälle vorgekommen, in denen zur Verwertung bestimmter Grundstücke Aktiengesellschaften errichtet werden, deren Zweck es ist, die Zuwachssteuer zu ersparen. Die Gründer scheinen sich bei der Wahl dieser Gesellschaftsform darauf zu stützen, daß in § 3 des Zuwachssteuergesetzes, in welchem dem Übergang des Eigentums an Grundstücken gleichgestellt wird der Übergang von Rechten am Vermögen von Grundstücksverwertungsgesellschaften, die Aktiengesellschaften nicht erwähnt sind. Vor der weiteren Ausführung derartiger Versuche muß gewarnt werden. Soweit die erwähnten Rechtsvorgänge nicht etwa nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen nichtig oder bereits nach § 6 des Gesetzes steuerpflichtig sind, würde der Bundesrat hier alsbald in die Notwendigkeit versetzt werden, von der ihm durch § 66 des Zuwachssteuergesetzes übertragenen Ermächtigung Gebrauch zu machen und die erwähnten Rechtsvorgänge, „die es — ohne unter die §§ 1 bis 5 des Gesetzes zu fallen — anderen ermöglichen, über das Grundstück wie der Eigentümer zu verfügen“, für steuerpflichtig zu erklären. Antilige Erwägungen hierüber sind im Gange“. In § 66 des Zuwachssteuergesetzes handelt es sich um eine Generalklausel gegen Umgehungen des Gesetzes, die der Gesetzgeber wohl voraussetzte, aber in allen ihren Verschiedenheiten von vornherein im Gesetz nicht darlegen konnte. Durch die Generalklausel ist an sich die Möglichkeit gegeben, Umgehungsversuche jeder Art zu treffen, wenn man sich auch dabei einer Bundesratsverordnung bedienen müßte. Immerhin aber liegen bei der Heranziehung zur Zuwachssteuer der zu Steuerumgehungszwecken gegründeten Aktiengesellschaften doch erhebliche Schwierigkeiten vor, da nicht die Errichtung der Aktiengesellschaft, sondern die Übertragung der Aktien, die nach außen garnicht hervortritt, der steuerpflichtige Rechtsvorgang ist. Der Bundesrat wird also hier nicht nur die Übertragung der Aktien für steuerpflichtig erklären müssen, sondern vor allem Bestimmungen zu treffen haben, wie diese formlose Übertragung steuerlich erfaßt werden kann.

### Rechtswesen.

**rd. Patentschleichung.** In einem interessanten Urteil hat sich das Reichsgericht dahin ausgesprochen, daß ein Patent, wenn es auch ordnungsgemäß erworben ist, doch keine Rechte schafft, falls es nachgewiesenermaßen erschlichen ist.

In dem konkreten Falle hatte der Inhaber des erschlichenen Patents gegen eine andere Firma, welche in ihrer Fabrik genau dasselbe Verfahren ausübte, eine Klage auf Unterlassung, Rechnungslegung und Schadensersatz angestrengt. Die beklagte Firma wandte ein, das Patent sei erschlichen und drang damit auch durch.

Der Kläger wußte, so war schon in den Vorinstanzen festgestellt worden, daß das ihm geschützte Verfahren seit langer Zeit in den Konkurrenzanstalten offenkundig ausgeübt werde. Er war sonach, da er sich das Patent auf betrügerische Weise verschafft hatte, verpflichtet, sich seiner Ausübung zu enthalten, wie ja auch nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts derjenige, welcher betrügerisch ein rechtskräftiges Urteil erzielt, verpflichtet ist, sich der Ausübung der ihm nach dem Urteil zustehenden Rechte zu enthalten. In beiden Fällen ist durch den Fristablauf lediglich die Möglichkeit erloschen, daß das erworbene Recht als Scheinrecht erklärt wird. In beiden Fällen muß auch daran festgehalten werden, daß der Rechtserwerb selbst in sittenwidriger Weise herbeigeführt worden ist; was in besonderen den Patenterwerb betrifft, muß die Behörde, die das Patent verleiht, durch absichtliche Irreführung dazu bestimmt sein. Im vorliegenden Falle ist das erwiesen. Da dem Kläger die offenkundige Verletzung des Gedankens bekannt war, hat er sich einer positiven Irreführung des Patentamtes, einer Vorspiegelung falscher Tatsachen schuldig gemacht, und sonach ist der von der beklagten Firma gemachte Einwand, das Patent

sei erschlichen, durchaus gerechtfertigt. (Entscheidung des Reichsgerichts vom 25. März 1911. — Nachdruck verboten.)

### Wettbewerb.

**Tempelburg.** Zur Erlangung von verschiedenen Entwürfen für den Bau eines neuen Försterhauses beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, einen Wettbewerb auszusprechen. Es sind drei Preise von 150  $\mathcal{M}$ , 100  $\mathcal{M}$  und 50  $\mathcal{M}$  ausgesetzt.

### Wettbewerbsergebnis.

**Köln.** In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Geschäftshaus der Firma Leonhard Tietz, Akt.-Ges. (vergl. Ostf. Bauztg. S. 171/1911) wurde der 1. Preis von 10 000  $\mathcal{M}$  Prof. Wilhelm Kreis in Düsseldorf zuerkannt, desgleichen der 2. Preis von 7000  $\mathcal{M}$ . Den 3. Preis von 5000  $\mathcal{M}$  erhielt Arch. Fritz Baldauf-München, den 4. Preis von 4000  $\mathcal{M}$  Rud. Jacobs, Mitarbeiter Heinrich Beck, Arch. in Bremen. Angekauft für je 2000  $\mathcal{M}$  wurden die Entwürfe des Arch. Friedr. Willh. Jochim in Kiel und Arch. Xaver Henselmann in Dresden. Dem Preisgericht gehörten an: Geh. Reg.-Rat Dr. Muthesius-Berlin, Stadthaupt Prof. Erlwein-Dresden, Bürgermeister Rehhorst-Köln, Kaufmann Leonhard Tietz-Köln und Kaufmann Hermann Schöndorff-Düsseldorf.

### Tarif- und Streikangelegenheiten.

**Genehmigung der neuen Tarifverträge.** Die neuen Tarifverträge für folgende Vertragsgebiete haben bisher die Genehmigung der Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und der Zentralverbände der Arbeitnehmer gefunden: XIII. Nachtrag.

Bezirksverband Westpreußen: Konitz (Zimmerer), Schwet (Maurer und Polnisches).

Bezirksverband Posen: Mogilno (Christliche), Obornik (Maurer und Zimmerer).

Bezirksverband Pommern: Pyritz (Maurer u. Zimmerer), Bezirksverband Neuvorpommern: Anklam (Maurer und Zimmerer), Demmin (Zimmerer).

Bezirksverband Schleswig-Holstein: Barmstedt (Maurer), Rendsburg (Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter).

Bezirksverband Hannover: Soltau (Zimmerer), Sulingen (Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter), Lüneburg (Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter).

Bezirksverband Unterweser- und Emsgebiet: Aurich (Maurer, Zimmerer, Hilfsarbeiter und Christliche), Insel Helgoland (Maurer, Hilfsarbeiter und Christliche).

Bezirksverband Brandenburg: Sommerfeld (Maurer und Zimmerer).

Bezirksverband Kgr. Sachsen: Limbach (Maurer und Hilfsarbeiter), Trebsen (Maurer).

Bezirksverband Thüringen: Friedrichroda (Zimmerer).

Bezirksverband Provinz Sachsen: Brehna (Maurer und Hilfsarbeiter).

Bezirksverband Braunschweig: Helmstedt (Maurer, Zimmerer und Christliche).

Im Bezirk des Mitteldeutschen Verbandes Frankfurt a. M. (Maurer, Hilfsarbeiter und Christliche).

Bezirksverband f. d. Pfalz: Eisenberg (Maurer).

Bezirksverband Südbayern: Olching (Maurer und Hilfsarbeiter).

Bezirksverband Württemberg: Oehringen (Maurer und Hilfsarbeiter).

Bezirksverband Els.-Lothringen: Metz (Maurer, Zimmerer, Hilfsarbeiter und Christliche), Schlettstadt (Maurer und Hilfsarbeiter).

Einzelortverbände: Pöhlitz (Maurer und Hilfsarbeiter).

**Königsberg i. Pr.** Die Installateure im Deutschen Metallarbeiterverband sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Eine Versammlung der im Lohnkampf stehenden Arbeiter faßte folgenden Beschluß: 1. Die Verhandlungen mit der Innung als gescheitert zu erklären, um der Eventualität zu begegnen, im Winter vor der Wahl zu stehen, einen von der Innung diktierten Vertrag anzuerkennen oder ausgesperrt zu werden. 2. Anstatt des Vertragsabschlusses mit der Innung mit jeder einzelnen Firma in Vertragsverhältnis zu treten und diesen Firmen die Verträge nebst Belegschaften zu überreichen, mit dem Ersuchen, die Firma solle bald entscheiden, ob sie den Vertrag anerkennt oder nicht. 3. Bei allen Firmen, die den Vertrag nicht anerkennen, in den Streik zu treten.